Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 4

Artikel: Der alte Gelehrte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756151

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

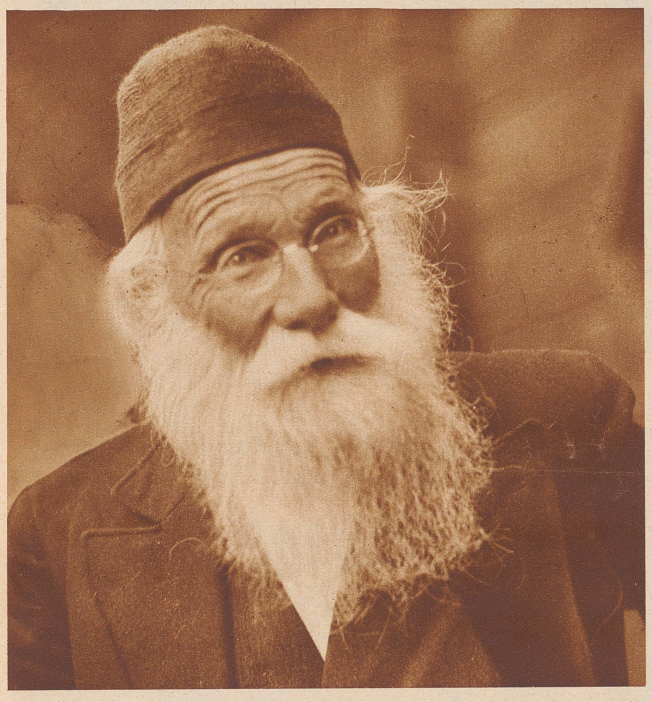
Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER ALTE GELEHRTE

AUFNAHMEN HS. STAUB

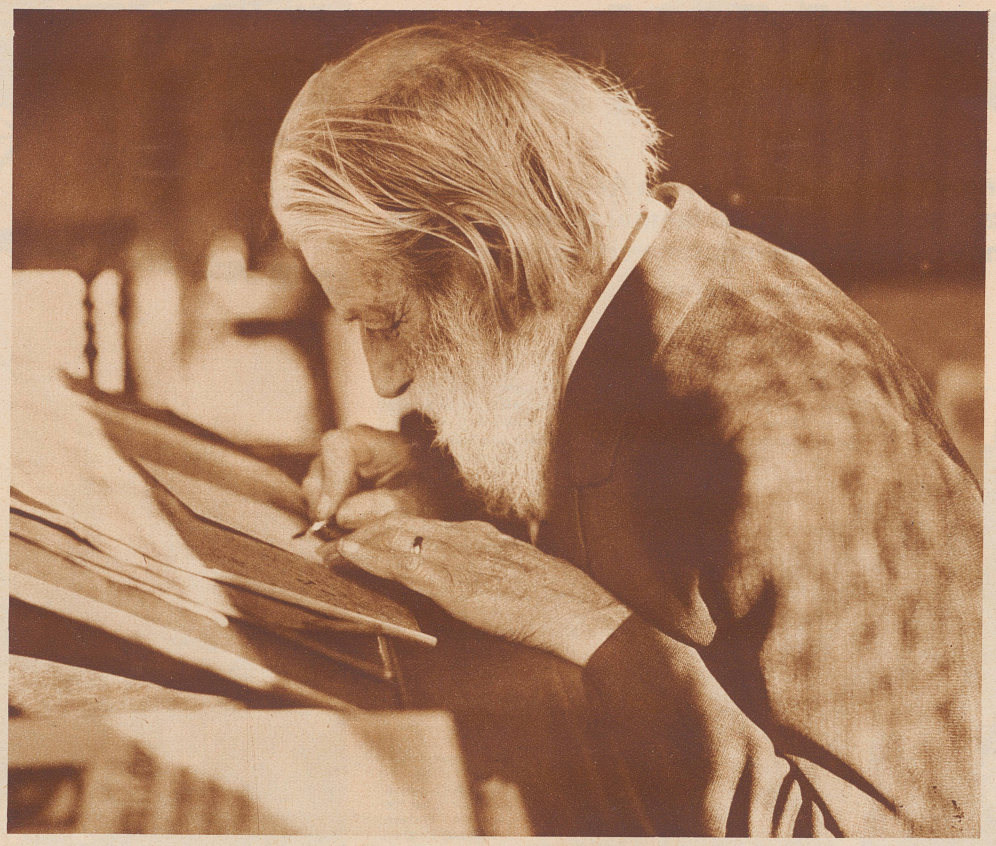
Wir zeigen unsern Lesern hier die Gesichter jener gelehrten Männer Zürichs, die im höchsten Lebensalter stehen, solcher Männer also, die ihre vierzig, fünfzig und mehr Jahre gelehrter Arbeit hinter sich haben. Eigentliche *Arbeiter* sind es. Sehr unermüdliche Arbeiter sogar. Ein Menschenleben lang Gedankenarbeit! Es gibt ein Berufsgesicht, nicht wahr? Wir können das Antlitz des Bauern, des Büroangestellten, des Fabrikarbeiters mit ziemlicher Sicherheit erkennen. Auch die Arbeit des Gelehrten prägt sich in den Zügen seines Gesichts aus. Stirne und Augen, die Sitze des geistigen Lebens, sind in außergewöhnlicher Weise belebt, sind schön, sind bis aufs kleinste geformt und durchgearbeitet. Das sind die sichtbaren Zeichen des Geistes, der den Gelehrten ein Leben lang zwang, immer neu zu fragen, zu forschen, zu lehren und zu überlegen. Es ist unserer Bewunderung wert, Männer zu sehen, die in der Welt, die nach Geld, Genüssen, Bequemlichkeit begierig ist, die also in dieser Umgebung ihren Drang nach Erkenntnis als Höchstes erhalten. Ihre Arbeit ist für wenige erkennbar, ganz wenigen andern Menschen in vollem Umfang verständlich. Die Aufmerksamkeit der Welt gehört den Tagesereignissen, der Unruhe, dem Lärm, gehört den «Erfolgen» aller Art, Gelderfolgen, Sporterfolgen usw., allen jenen Erfolgen, die morgen von neuen Erfolgen abgelöst werden. Es geziemt sich, die Bilder dieser alten Männer mit Ehrfurcht zu betrachten, die die Forscherkraft in sich nicht zersplittern ließen, die sich ihre weitgefaßten Aufgaben stellten und deren Lösungen nachhingen, treu, rührig, unbeirrbar und großen Zwecken ergeben. *K.*



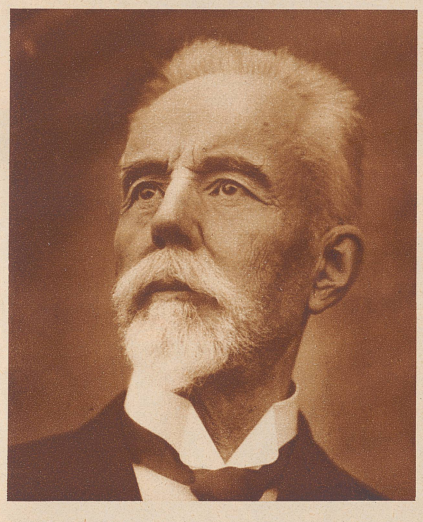
Prof. Dr. Albert Heim, 83 Jahre alt, wurde mit 23 Jahren Nachfolger Arnold Eschers auf dem Lehrstuhl für Geologie am Eidg. Polytechnikum und an der Universität Zürich. Hier schuf er als Frucht ungezählter Exkursionen die großartige Sammlung für allgemeine Geologie. Seine zahlreichen Hauptwerke über die Geologie der Schweiz, hauptsächlich der Alpen, trugen seinen Namen weit über die Landesgrenzen hinaus. Heims Tätigkeit als Leiter der geologischen Landesuntersuchung, als Vorkämpfer für Erdbebenforschung, Gletscherbeobachtung, Trinkwasserversorgung, Feuerbestattung, studentische Ethik, Verbesserung der Hunderassen etc. beleuchtet das Ausmaß seiner fruchtbaren wissenschaftlichen und kulturfördernden Tätigkeit. Seine geschätzten technischen Gutachten über Quellfassungen, Rutschungen, Bergstürze, Bergwerke und Tunnelbauten, seine öffentlichen Vorträge und Reden sind zahllos. Bis ins Greisenalter (Rücktritt vom Amt 1911) war Papa Heim ein meisterhafter Dozent, Zeichner und Reliefkünstler.

Prof. Dr. Carl Schröter, 76 Jahre alt, studierte Botanik in Zürich und habilitierte sich 1878 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. 1884 wurde er zum ord. Professor für spezielle Botanik ernannt. 1926 trat er in den Ruhestand. Prof. Schröter ist ein unermüdlicher Forscher und begnadeter Lehrer, der es ausgezeichnet verstand, seine Schüler zu wissenschaftlicher Tätigkeit anzuregen. Sein Hauptgebiet ist die Pflanzengeographie. In einem Monumentalwerk «Das Pflanzenleben der Alpen» sammelte er das Resultat unzähliger Exkursionen. Nicht umsonst nennen ihn die Gelehrten den «Alpenschröter». Durch ihn ist Zürich zu einem der bedeutendsten Zentren der Pflanzengeographie geworden. Unverwüstlicher Optimismus und ein liebenswürdiges, hilfsbereites Wesen kennzeichnen Schröters populäre Gestalt.

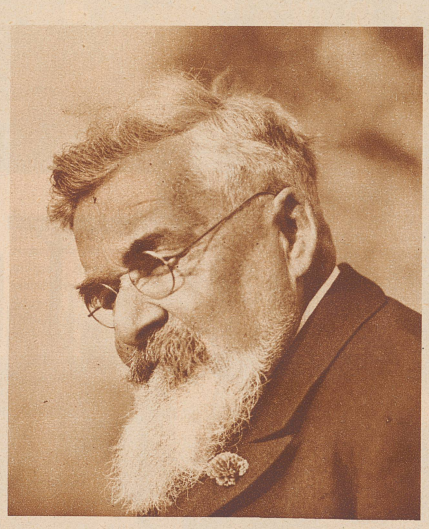
Prof. Dr. Jakob Früh, der Achtzigjährige, ist ein Mann von geradem, altschweizerischem Charakter. 1876 erlangte er das Diplom als Fachlehrer und studierte dann an den Universitäten von München und Berlin. Seine Tätigkeit als Lehrer an der Kantonsschule in Trogen unterbrach er 1888/90 durch einen Aufenthalt in Algier, wo er sich an der Universität und im weltberühmten Jardin d'essai im Umgang mit Gelehrten und durch Exkursionen weiterbildete. Von 1892—1923 dozierte er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule physikalische Geographie und andere Disziplinen. 30 Jahre lang lehrte er Erdkunde mit Begeisterung und Liebe zur Wissenschaft. Seine gemeinsam mit Prof. C. Schröter herausgegebene Preisschrift «Die Moore der Schweiz mit Berücksichtigung der gesamten Moorfrage» ist ein Standardwerk von internationaler Bedeutung geworden.



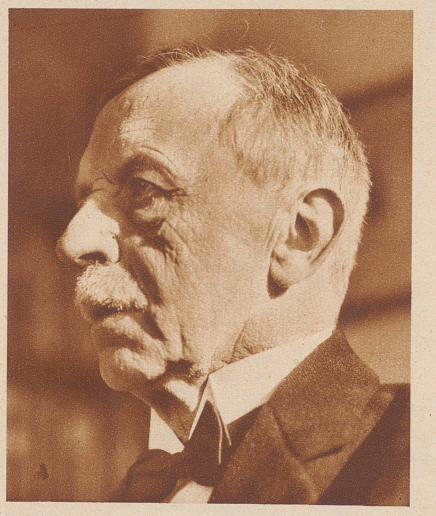
Prof. Dr. Alfr. Stern ist heute 85 Jahre alt. 1872 habilitierte er sich in Göttingen. 1873 wurde er Professor für Geschichte in Bern. Von 1887–1928, also volle vierzig Jahre lang, lehrte er Geschichte an der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich. Daneben entstanden eine reiche Zahl geschichtswissenschaftl. Werke, darunter die Hauptarbeiten: «Milton und seine Zeit», «Geschichte der Revolution in England», «Das Leben Mirabeaus», «Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815». Mit W. Vischer gab er den ersten Band der «Baseler Chronik» heraus. – Das sind nur Titel. Wer sich aber auf Grund eigener Kenntnisse dieser Werke einen Begriff von der Arbeitsfülle und dem Forscherwillen machen kann, der wird staunend vor solchem Fleiße stehen. Noch 1928, im Alter also von 82 Jahren, entstand eine Arbeit: «Der Einfluß der französischen Revolution auf das deutsche Geistesleben». Noch heute kann man in den Spalten der Tageszeitungen seine Besprechungen neuester Geschichtsliteratur finden. Er spricht mit Lebhaftigkeit von einer Uebersetzung eines vorshakespearischen englischen Dramatikers, die er zu seinem ganz persönlichen Vergnügen eben beendigte. Noch kann man ihm in der Museumsgesellschaft beim Studium der Tageszeitungen begegnen, seine geistige und körperliche Frische ist erstaunlich. Wer noch weiß, wie ungemein musikliebend und musikfreudig der alte Herr war und ist, und wer ihn in diesem hohen Alter selber gesehen, der kann sich dem tiefen Eindruck eines ungewöhnlich reichen Lebens und Menschengeistes nicht entziehen



Prof. Dr. Aurel Stodola, 73 Jahre, wirkte von 1892—1930 an der Eidg. Techn. Hochschule. Die hervorragende Stellung, die die Schweiz im Dampfturbinenbau einnimmt, ist zum großen Teil Stodola zu verdanken. Sein großes Werk über Dampfmaschinen ist von fundamentaler Bedeutung. Zürich ist für den Ungarn Stodola die zweite Heimat geworden, die ehrenvollsten Berufungen hat er in der Folge abgelehnt. Die Stadt verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, die Universität 1908 den Ehrendoktor. Stodola war ein geborener Dozent, der mit unübertrefflicher Klarheit der Sprache und voller Anschaulichkeit, die mathematischen Disziplinen meisterhaft beherrschend, unterrichtete. Vor einigen Monaten veröffentlichte er eine philosophisch-ethische Schrift unter dem Titel «Gedanken zu einer Weltanschauung, vom Standpunkt des Ingenieurs aus», die in technischen Kreisen sehr beachtet wurde. Stodola ist ein ausgezeichneter Pianist und Musikliebhaber, der kaum in einem guten Konzert fehlt.



Prof. Dr. Hans Schinz, 73 Jahre, ist der markante Vertreter der systematischen Botanik an der Universität Zürich. Große Liebe zu den Naturwissenschaften hatte ihn gezwungen, die anfänglich eingeschlagene kaufmännische Laufbahn aufzugeben und der inneren Berufung zu folgen. Durch Studien an den Universitäten von Zürich und Berlin, durch Reisen an der Levante und in Kleinasien hat er sich rasch zu einer Autorität emporgearbeitet und bald darauf, dem ehrenvollen Rufe des klassischen Afrikaforschers Schweinfurth folgend, während dreier Jahre Südwestafrika bereist. Zu einer Zeit, wo im schwarzen Erdteile europäischer Einfluß noch gering war, hat er unter Gefahren und Entbehrungen seinen Forschungen obgelegen und später — seine Lieblingstätigkeit — dauernd an der Vertiefung wissenschaftlicher Kenntnisse über Afrika fortgearbeitet. Zürich verdankt ihm nicht nur die mustergültige Einrichtung des Botanischen Gartens, sondern, als seine persönliche Stiftung, ein reiches und leider zu wenig bekanntes Botanisches Museum. Als Mitarbeiter in Behörden ist er weit bekannt und steht auch heute noch in seinem hohen Alter rüstig in der ersten Reihe der uneigennützigen Arbeiter der Wissenschaft.



Prof. Arnold Meyer, ein Siebzigjähriger, wurde nach einer reichen Tätigkeit als Missionslehrer und Prediger 1904 als ordentlicher Professor für Neues Testament und praktische Theologie nach Zürich berufen. 1910—1912 war er Rektor der Universität. 1931 wurde er wegen Erreichung der Altersgrenze als Professor honoris causa pensioniert. Er schrieb über Jesu Muttersprache (das galiläische Aramäisch), berichtete über «Die moderne Forschung über die Geschichte des Urchristentums»; arbeitete mit an der Uebersetzung und Erklärung der neutestamentlichen Apokryphen, behandelte die Auferstehung Christi, die Fragen: «Wer hat das Christentum begründet, Jesus oder Paulus?», «Was uns Jesus heute ist», «Das Weihnachtsfest», neuerdings (1930): «Das Rätsel des Jacobusbriefes». Die evangelisch-theologische Fakultät Bern verlieh ihm bei seinem Weggang nach Zürich das Diplom des Doktors der Theologie ehrenhalber.